Oktober 1926




1. Jahrg., Nr. 5

# Mitteilungsblatt des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens

Dieses Blatt erscheint monatlich und geht den Mitgliedern unentgeltlich zu. • Erscheinungsort Mainz.

Zuschriften: Mainz, Hindenburgstraße Nr. 44
Schriftleitung: Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz

## Ein ernstes Wort in eigner Sache.

In der letzten Sitzung des Oberrats, welche am Sonntag, den 3. Oktober, in Mainz stattfand, konnte erfreulicherweise festgestellt werden, daß unser Verband dauernd Fortschritte macht: immer wieder erfolgen Neuanmeldungen von Gemeinden. Besonders erfreulich ist der in steigendem Maße erfolgende Beitritt orthodoxer Gemeinden, welche in richtiger Erkenntnis ihrer Pflichten das Einigende über das Trennende stellen. Ohne Ueberhebung darf unser Verband sich heute schon als die Vertretung der hessischen Juden betrachten. Der Verband hat aber auch trotz der kurzen Zeit seines Bestehens schon schöne Leistungen aufzuweisen. In jeder Sitzung des Oberrats werden Beträge zur Förderung jüdischer Lehrer, leistungsschwacher Gemeinden oder zur Instandsetzung alter Synagogen bewilligt. Der Verband will diese Pflichten in noch viel weitgehenderem Maße erfüllen, wenn erst die angeschlossenen Gemeinden ihre Pflichten gegen den Verband richtig erkennen und betätigen. Eine Anzahl von Gemeinden ist mit der Einreichung ihres Budgets im Rückstand, so daß eine satzungsgemäße Beitragssumme noch nicht festgestellt werden konnte. Anderen Gemeinden ist die satzungsgemäße Beitragssumme zu hoch. Es ist gewiß wahr, daß die Verhältnisse auf dem Lande recht ungünstig sind, aber Gott sei Dank, haben wir auch noch eine große Anzahl leistungsfähiger Gemeinden mit wohlsituierten Mitgliedern, die gewillt und in der Lage sind, ihren Pflichten nachzukommen.

In der letzten Sitzung des Oberrats wurde der Notschrei eines Landlehrers zur Kenntnis gebracht, der in mehreren Filialgemeinden Religionsunterricht erteilt, und der sein sehr kärgliches Honorar für diese Lehrtätigkeit von diesen Gemeinden nicht erhalten kann, so daß er sogar die Hilfe eines Rechtsanwalts in Anspruch nehmen mußte. Die betreffenden Gemeinden sind nicht etwa arm und leistungsunfähig. Es handelt sich vielmehr u. a. um eine wohlsituierte Gemeinde in einem der reichsten Weinorte Rheinhessens. Dieser Vorgang hat im Oberrat die hellste Entrüstung hervorgerufen. Auch in anderen Gemeinden soll, wie berichtet wurde, die Auffassung vom Opfersinn für unsere heiligen Ziele und von den Pflichten gegen die Gesamtheit und gegen die Religion geradezu beschämend sein. Der Verbandsvorstand richtet deshalb einen neuen Appell an alle Juden Hessens, daß sie sich ihrer Pflichten gegen ihre Glaubensgemeinschaft und ihre heilige Religion mehr als bisher bewußt werden!

Dem Verband liegen wieder zahlreiche dringende Gesuche von seiten jüdischer Lehrer und verarmter Gemeinden vor, die um Beihilfe zur Aufrechterhaltung ihrer Schulen und Gemeinden überhaupt bitten. Diese Gesuche beweisen schon die Lebensnotwendigkeit unseres Verbandes. Der Verband hat, wie oben bemerkt, in einer Anzahl dringender Fälle angemessene Zuschüsse bewilligt und will mit seinen vorerst naturgemäß noch bescheidenen Mitteln nach Möglichkeit überall da helfen, wo es Not tut. Er muß aber erwarten, daß Ansprüche nur von solchen Gemeinden gestellt werden, die nachweisen, daß ihre Mitglieder bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit selber Opfer bringen, und daß weitere Mittel von ihnen nicht aufgebracht werden können. Der Verband muß hierbei an das Ehrgefühl und den Opfersinn der Gemeinden und ihrer Mitglieder appellieren, daß sie nach ihren Kräften mithelfen, die Aufgaben des Verbandes, nämlich Unterstützung leistungsschwacher Gemeinden, Förderung des Religionsunterrichts, Gehaltsaufbesserung für jüdische Lehrer, Einstellung von Wanderlehrern, Renovierung von Synagogen und anderes mehr einigermaßen zu erfüllen.

Wer kann es vor Gott und den Menschen verantworten, sich von der Mitarbeit an diesem Ziele auszuschließen? Es ist ein psychologisches Rätsel, warum so viele Juden, die sonst recht großzügig gegen sich, ihre eigene Familie und ihre Mitmenschen sind, sich gerade ihrer Religion und ihren heiligsten Pflichten gegenüber so ablehnend zeigen und nur schwer zu irgend welchen Opfern bereit sind. Wer kann den Grund zu dieser Einstellung

zahlreicher Glaubensgenossen erklären? Dabei stehen wir Juden bei Andersgläubigen im Rufe, daß wir für unsere Religion besonders opferbereit seien. Dieses Ansehen haben wir wohl dem Andenken unserer Vorfahren zu verdanken. Jeder Leser dieser Zeilen frage sich, ob er und ob seine Gemeinde im Rahmen des Möglichen dazu beitrage, dieses Ansehen zu erhalten! Der Landesverband hessischer Gemeinden will persönlich und materiell alle nur möglichen Opfer bringen, um den kleinen Gemeinden beizustehen, den Vorstehern ihr manchmal keineswegs beneidenswertes Amt durch Informationen und Hilfe zu erleichtern. Diejenigen Gemeinden, welche heute noch in der glücklichen Lage sind, ihre Bedürfnisse selbst zu bestreiten, und darüber hinaus ein ganz kleines Scherflein für ihre übrigen Glaubensbrüder übrig haben, müssen sich ihrer Pflicht voll bewußt werden nach dem Prinzip:

Kol Jisroel arevim seh boseh!

„Alle Juden sind für einander verantwortlich."

Welche Gemeinde, die heute noch sicher dasteht, kann wissen, wie bald sie selbst vielleicht in die Lage kommt, die Hilfe des Verbandes in Anspruch nehmen zu müssen?

Dieser notwendige Appell möchte niemanden kränken, sondern zur Gesundung unhaltbarer Zustände führen.

L. Kr.

---

# Von unserem Landesverband der israelitischen Religionsgemeinden Hessens.

**Eine Sitzung des Oberrates** fand am 3. Oktober 1926 in Mainz statt. Anwesend waren: Der Verbandsvorsitzende Kommerzienrat Mayer und sein Stellvertreter Kommerzienrat Kronenberger in Mainz; die Oberratsmitglieder: Rechtsanwalt Baum, Alzey; Justizrat Dr. Goldschmidt, Offenbach a. M.; Hch. Hirsch, Groß-Gerau; Rabbiner Dr. Italiener, Darmstadt; Lehrer Kahn, Alsfeld; Ferd. Krämer, Friedberg; Rabbiner Dr. Levi, Mainz; Sanitätsrat Dr. Nickelsburg, Worms; Siegfr. Rosenthal, Oppenheim; Rechtsanwalt Rothenberger, Gießen; Jul. Simon, Bingen; Ad. Steinberger, Alsfeld, und die stellvertretenden Oberratsmitglieder L. Hachenburger, Darmstadt, und Lehrer Stern, Alzey.

Aus dem Verhandlungsstoff sei folgendes bekannt gegeben:

1. Nach Begrüßung der Anwesenden berichtet der Herr Vorsitzende über die am 18. Juli zu München stattgefundene Versammlung behufs Gründung eines Reichsverbands und über die Einweihungsfeier der Synagoge zu Butzbach, bei denen er als Vertreter des Hessischen Landesverbandes zugegen gewesen sei.

2. Die Beschlüsse der Schulkommission werden zur Kenntnis genommen und die für Lehrer erfolgten Bewilligungen von 1400 RM. und 50 RM. werden gutgeheißen.

3. Nach eingehender Aussprache wird beschlossen, das der Gemeinde Seligenstadt bewilligte zinslose Darlehen zunächst auf 300 RM. und nach Prüfung der obwaltenden Verhältnisse und nach Aufstellung des Verbandsvoranschlags evtl. auf 500 RM. zu erhöhen.

4. Es wird beschlossen, die Gemeinden zur Zahlung ihres Verbandsbeitrags aufzufordern. — Zufolge gestellter Anträge werden einigen leistungsschwachen Gemeinden der Mindestbeitrag auf 30 RM. herabgesetzt.

5. Behufs endgültiger Aufstellung des Voranschlags für das erste Rechnungsjahr und wegen Anstellung von Wanderlehrern soll auf Mitte November eine Oberratssitzung anberaumt werden. — Den Gemeinden, die den Verband um Uebernahme der Sorge für den Religionsunterricht ersucht haben, ist von diesem Beschlusse Kenntnis zu geben.

6. Die Religionsgemeinde Flonheim hat sich bereit erklärt, 300 RM. p. a. zu zahlen, falls der Verband einmal in der Woche ihre Kinder unterrichten lasse. Das Anerbieten soll angenommen und der Gemeinde erklärt werden, daß der Verband Herrn Lehrer Stern, Alzey, der z. Zt. in Flonheim unterrichtet, mit der Erteilung des Unterrichts beauftragen werde. — Der Gemeinde Gaualgesheim soll empfohlen werden, durch Vermittlung ihres Rabbiners um Erteilung des Religionsunterrichts durch den im Mainzer Bezirk tätigen Wanderlehrer beim Verband nachzusuchen.

7. Die grundsätzliche Genehmigung zur Veranstaltung von Verlosungen soll für die hessischen israelitischen Religionsgemeinden erwirkt werden.

8. Von der Mitteilung des Herrn Steinberger, daß ihm ein Anschluß des gesetzestreuen Verbands nicht gelungen sei, wird Kenntnis genommen und Herrn Steinberger der Dank des Kollegiums für seine Mühewaltung ausgesprochen.

---

# Die Juden in Worms im Jahre 1689.

Von S. Rothschild.

Im vorigen Jahre feierte die hiesige evangelische Gemeinde die Erinnerung an die vor 200 Jahren erbaute Dreifaltigkeitskirche in festlicher Weise. In allen gehaltenen Reden wurde der ganz hervorragenden Tätigkeit des „Dreizehner Mitgliedes" Seidenbender gedacht. So sehr er für das Aufblühen der Stadt nach der Zerstörung tätig war, so sehr war er bedacht, die Juden zu drücken und wenn er es hätte durchsetzen können, wären die Juden damals aus Worms verjagt worden, aber der Kaiser hatte sie geschützt. Seidenbender hat die Juden in der fürchterlichsten Weise verleumdet. So schreibt er unter anderem: „Zeit während der Kapitulation hatt sich auch dieses straffwürdig zugetragen, daß die Juden im Beysein des Magistrats als ihrer Obrigkeit auf offnem Platz durch den Schulklepper bei dem Barbesier eine aparte Beschützung gesucht, dergleichen sie auch durch zweimalige abschickung in daß Lager vor Philippsburg und Frankenthal getan, dem Dauphin ein present von einem ganz vergülten hohen pocal zu tun, derselbe allezeit in die Ohren gepißpelt und die Hände gedrückt usw." Dann fährt er fort: „Als am 2. Dezember der General d'Huxelles mit einer Suite von 70 Personen stark das erste Mal in die Stadt gekommen, haben die Juden sich herbei gemacht und im Angesicht der Stadtdeputierten durch den Schulklepper Abraham zur Kanten und noch einem Vorsteher 2 geputzt fette Gänse mit goldenen Luisen gefüllt in einer Schüssel, in der andern eine große Gansleber, in der dritten aber Citronen und Pomeranzen präsentiert, so er auch angenommen, das Faß Wein aber, so der Herr Bischof verehren wollte, hatte er nicht acceptiert; außderbem hatt diese gottlose Nation das kaiserliche Wappen, das viele Jahr her an ihren auf beeden Seiten verschlossenen Gassentoren angeheftet gewesen, abgerissen und das königliche französische mit sonderbarem Frohlocken angeschlagen." Wie Seidenbender, spricht auch der Bürgermeister Mekel. Diese Mitteilungen sind aber, wie ein anderes Zeugnis uns belehrt, cum grano salis zu nehmen. Canstatt (Christ) schreibt in einer Erinnerungsschrift 1889: „Seidenbender und Mekel dichteten den Juden mehr an, als sie verantworten können. Man sollte doch nicht vergessen, daß die Klugheit der Juden es ihnen von

selbst verboten hätte, sich so schroff den christlichen Wormsern gegenüber zu stellen, da sie ja gar nicht wissen konnten, wie lange die französische Occupation dauern und wann Stadt und Land wieder in deutscher Gewalt sein würden. Ferner war die Judenschaft im 17. Jahrhundert nach der Tradition früherer Jahrhunderte viel zu sehr daran gewöhnt, sich unterzuordnen, als daß plötzlich ein so unfügsamer Geist in sie fahren konnte. Daß sie die Franzosen bestachen, scheint unwahr zu sein, da die jüdische Gemeinde nach Ausweis ihrer Archivalien arg verschuldet war und gegen alle Welt pekuniäre Verpflichtungen zu erfüllen hatte. Es mag sein, daß bei dem Stadtbrand die Judengasse etwas glimpflicher weggekommen ist: tatsächlich jedoch erreichten ganz ohne Frage die alles verheerenden Flammen auch das damalige Judenquartier. Die ganze innere Einrichtung der Synagoge war ja samt dem Dachstuhl ein Raub des Feuers geworden. Die Synagoge selbst wurde noch zum Pferdestall und von den heimgekehrten Bürgern als Speicher benutzt." So weit Canstatt. Wenn man das Aktenstück liest, welches die Juden von Worms am 25. Februar 1689 an den Rat der Stadt gerichtet, kommt man zu einer andern Ansicht als die Herren Seidenbender und Mekel. Als weiterer Belang, daß sich die Juden nicht in so rosiger Stimmung befunden haben können, dienen die Worte des damaligen berühmten Wormser Rabbiners Jair Bacharach: „Unstät und flüchtig irre ich seit der Zerstörung der Stadt umher und bin plötzlich zum Greise geworden, meiner Augen Licht ist getrübt, die Schärfe meines Geistes ist gebrochen, denn Not und Elend sind meine ständigen Begleiter." Schließlich möge der folgende Brief des Vorstandes der jüdischen Gemeinde Metz an den in Worms die wirkliche Lage der Wormser Juden darstellen.

Das Schriftstück ist in hebräischer Sprache geschrieben und lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

Metz, 18. Adar 5449 (10. März 1689).

Friede sei vom Himmel beschert den Frommen, Gerechten, den tapferen, klugen Kämpfern, deren guter Ruf überall gehört wird, unseren Kollegen, den Vorstehern, Führern und Leitern der wohllöblichen Gemeinde von Worms.

Unsere besten Grüße voraussendend, sind wir in den Besitz des Briefes durch die Post, sowie desjenigen durch Herrn Aron .... (vermutlich Aron Levi Fränkel) gelangt. Beide sind trüber und sehr erschreckender Nachrichten voll und erwecken unsere innige Teilnahme an Euerem Mißgeschick. Stände es nur in unseren Kräften, Euch von ferne mit Gut und Blut zu Hilfe zu eilen, wir würden es der als bedeutend in allen Stücken weit berühmten Gemeinde Worms gewiß nicht vorenthalten. Wir haben auch zu diesem Zwecke eine Versammlung abgehalten, in welcher Euere Angelegenheit nach allen Seiten besprochen wurde. Dabei ist als Resultat hervorgegangen, Euch von dem Vorhaben abzuraten, mit einer mündlichen Klage dem Throne Sr. Majestät des Kaisers zu nahen. Es ist mit Gewißheit anzunehmen, daß es Euch nicht besser ergehen wird, wie es der in ebenso großer Achtung stehenden Gemeinde Trier ergangen, die gleichfalls mit einer Klage vor Se. Majestät getreten, aber unter Mißachtung zurückgewiesen worden ist, wie es überhaupt bei den jetzigen Kriegszeiten nicht anders zu erwarten steht, daß der König sich in solche Angelegenheiten nicht einlassen werde. Sollte es Euch aber auch gelingen, das Ohr Sr. Majestät für Euere Sache zu gewinnen, so dürfte jedoch eine Antwort von ihm so lange ausbleiben, bis Euere Sache von dem Fürsten-Intendanten geprüft und begutachtet worden. In diesem Falle müßt Ihr aber in Erwägung ziehen, ob Euch letzteres auch Heil bringen kann. Unser Rat wäre daher, daß Ihr Euch wiederholt mit einem Bittgesuche, begleitet von dem Privilegium des Marschall de Turenne an den Herrn Intendanten wendet. Das Bittgesuch müßt Ihr aber von einem geschickten Schreiber anfertigen lassen, um ihm bei den Herren Anklang zu verschaffen zu suchen, damit sie für Euch geeigneten Ortes ein gutes Wort einlegen. Der barmherzige und allgnädige Gott möge Euch überall Gunst verschaffen, damit Ihr den Zweck Euerer Bitte erreichet.

Diese unsere bescheidene Meinung wollen wir Euch jedoch nicht als die allein richtige aufdrängen. Wenn Ihr aber doch darauf besteht, an die Tore des Königs zu klopfen, müßt Ihr Euch durch wenigstens eine oder zwei Personen aus Euerer Gemeinde vertreten lassen und wir wollen dann auch unser Möglichstes tun. Der Allmächtige möge Eueren Leiden ein Ziel setzen und möge Euch beglücken mit seinem Segen. Im Auftrage Sr. Ehrwürden des hiesigen Oberrabbiners, sowie der Vorstände, Führer und Leiter der hiesigen Gemeinde zeichnet

Moses, Sohn des bereits verstorbenen Isaac, Vorsänger.

---

## Gedanken über Erziehung im Anschluß an unsere hohen Feiertage.

Von Reallehrer Eschelbacher, Mainz.

Unsere Festtage mit ihren erhebenden Eindrücken sind nun vorüber. Aber wie der Geist der großen Tage schon in den Zeiten der gewohnten Arbeit wachsen soll, so soll auch später, wenn der Feiertag vorübergegangen ist, er nicht plötzlich erlöschen, sondern langsam ausklingen, um in der folgenden festlosen Zeit noch lange nachzutönen. Wer aus einer heiligen und geweihten Stimmung heraus plötzlich und unverweilt an die tägliche Arbeit geht, wer nicht fähig ist, stille zu stehen, wenn das Herz spricht, der ertötet mit Gewalt die fromme Regung seiner Seele. Wer in alter Zeit im Tempel ein Opfer darbrachte, der durfte nicht sofort das Heiligtum verlassen, einen ganzen Tag mußte er vielmehr noch im Bezirk des Tempelberges verbringen, damit die heilige Handlung des Opfers seine Seele auch ganz ergreifen könne, damit sie auch dann noch bleibe, wenn er wieder zurückgekehrt war in die vertrauten Geleise des Berufslebens. Und so soll auch der Gedanke an die nunmehr hinter uns liegenden Tage der religiösen Erhebung uns begleiten, denn ein יום טוב soll nicht nur eine angenehme Unterbrechung des gewohnten Einerlei sein, er soll unser Leben erhellen, aber nicht wie der Blitz, der im Augenblick, da er gekommen, schon wieder verschwindet, nein, er soll wie ein Leuchtfeuer auf hoher See uns sein, dessen Schein vom fernen Horizont die Luft schon erhellt, noch bevor die Umrisse des Leuchtturmes sichtbar werden, und dessen Glanz der Schiffer noch hinter sich erblickt, auch wenn der Felsen, auf dem die Feuerzeichen gegeben wurden, seinem Auge schon lange entschwunden ist.

Unsere Gedankenwelt an den hohen Tagen bewegte sich vielfach in Fragen an das Schicksal. Wird es uns gut gehen? oder wird das Mißgeschick uns verfolgen? Werden wir die schwere Aufgabe, die das Leben an uns stellt, vor Gott und Menschen gut erfüllen? Schicksalsfragen aber sind im Judentum zumeist Sittlichkeitsfragen und darum in ihrem letzten Grunde Erziehungsfragen. Die Fragen an das Schicksal können doch letzten Endes nur den Sinn haben, ob wir uns glücklich oder unglücklich fühlen werden. Denn alles muß sich erst in uns selbst abspielen, was von außen auf uns eindringt, und es kommt zumeist darauf an, wie wir uns zu allem stellen, und ob wir die Kraft erlangt haben, die Welt und das Schicksal zu meistern, zu überwinden. „Nicht durch die Schuld der Sterne, durch unsere eigene Schuld nur sind wir Schwächlinge." Die hohe Bedeutung der Einwirkung auf das kommende Geschlecht durch die Erziehung zeigt sich auch in der Weisheit unserer Alten, die uns in der

gottesdienstlichen Vorlesung des Neujahrstages die Kindheits- und Jugendgeschichte großer Männer vor die Seele führen. Es ist, als ob sie uns damit zuriefen: Glück oder Unglück, sie sind dein eigenes Werk. Deine Erziehung bedingt dein Schicksal, denn das Leben ist ja doch nur der Stoff, dem erst dein Geist die Gestaltung verleiht! Und damit verstehen wir auch die Reihenfolge, daß uns nämlich am ersten Tage des Festes Hanna vorgeführt wird, wie sie ihr Kind dem Dienste des Ewigen weiht, und erst am zweiten Tage Abraham, der sein Kind dem Ewigen opfert. Denn nur wer gelernt hat für den Ewigen zu leben, ist auch bereit, für ihn zu sterben. Wo es sich um die Anleitung zu einem gottgefälligen Leben handelt, da tritt die Mutter Hanna in den Vordergrund. Hier aber, wo die todesmutige Hingabe gepriesen wird, da betont die Schrift das Beispiel des Vaters.

Auch auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung haben die Anschauungen sich geändert. Während eine frühere Zeit in der einseitigen Ausbildung des Verstandes, in der Mitteilung und der Menge der Kenntnisse und des Wissens das Allheilmittel sah, um den Menschen besser zu machen, daß also der sog. Gebildete auch der bessere Mensch sei, so erblickt man heute in der Ausbildung, Entwicklung und Leitung des Gefühls einen mächtigen Faktor für die Willensgestaltung. Das Vorbild, die Einfühlung, das Erlebnis sind von bleibendem Einfluß. Die neuen Lehrpläne fordern, so viel wie möglich von dem Gedanken des Arbeitsunterrichts Gebrauch zu machen, durch den der Schüler die Fähigkeit selbst zu denken und zu arbeiten, sich selbst in strenge Zucht zu nehmen, am besten erwirbt, durch den aber nicht nur eine Schulung des Verstandes, sondern Weckung und nachhaltige Förderung aller seelischen Kräfte erreicht werden kann. Denn bei dem Arbeitsunterricht, der natürlich nicht mit Handarbeitsunterricht zu verwechseln ist, ist das wesentliche Merkmal, daß der Schüler den fertigen Stoff vom Lehrer nicht einfach übernimmt und sich einprägt oder in Aufgaben anwendet, sondern daß die Erarbeitung der Erkenntnisse und die Durchdringung des Stoffgebietes zum Zwecke seiner sicheren Beherrschung und selbständiger Verarbeitung in natürlicher, vom Lehrer nur geleiteter Zusammenarbeit stattfindet. Die Jugend soll also planvoll in vernünftige Arbeitsteilung und Zusammenarbeit mit den Erziehungsfaktoren zu wirken gewöhnt werden.

Für den Religionsunterricht bedeuten diese modernen Gedanken und Forderungen ganz besonders die Zusammenarbeit von Haus und Schule, wie sie in der alten Zeit von selbst geübt wurden. Der biblische Erziehungsplan ist in dem ersten Absatze des Schmagebetes niedergelegt:

„Du sollst diese Worte, die ich dir heute gebiete, stets in deinem Herzen tragen, du sollst sie deinen Kindern einschärfen und von ihnen sprechen, wenn du in deinem Hause sitzest, wenn du auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst." Wie fein hat die Schrift mit wenigen Worten die Aufgabe der Eltern gezeichnet. „Die Worte, die ich dir heute gebiete, müssen zuerst in deinem Herzen sein." Die Eltern sind nach jüdischer Anschauung die Stellvertreter Gottes auf Erden. Sie können ihre hohe Aufgabe nur dann erfüllen, wenn das Wort Gottes in ihrem Herzen ruht, wenn sie in religiöser Hinsicht den Kindern wirkliche Vorbilder sind. Auch der beste Religionsunterricht kann seine Aufgabe nicht erfüllen, wenn er in dem Kinde keinen Resonanzboden findet. Was nützt die schönste Schilderung von der Weihe und Poesie des Freitagabends oder der Sederabende, wenn das Kind vom Elternhause aus keine Vorstellung davon mitbringt? Zu den Aufgaben, die das Haus an den unmündigen Kindern zu lösen hat, gehört die Anleitung zur religiösen Praxis, die Pflege der geschichtlichen Erinnerungen. In den Geist des jüdischen Gesetzes die Kinder einzuführen, kann nicht früh genug begonnen werden, und nur die Eltern können dies leisten. Diese erste Einführung aber kann natürlich noch nicht auf dem Wege des Unterrichts oder der religiösen Reflexion vor sich gehen. Hier muß man sich zunächst an die Empfänglichkeit der kindlichen Augen und Ohren wenden, die auf die Handlungen und Reden der Erwachsenen achten. So kann den Kindern eine Menge von Wissen und Können bereits vermittelt werden, bevor die planmäßige Belehrung an sie herantritt. Das lebendige Beispiel der Eltern ist zunächst der einzige, aber auch der seines Erfolges sicherste Lehrmeister. Das Gottesgesetz verlangt es ausdrücklich, daß die Eltern, wo es angeht, den Kindern Gelegenheit geben, das religiöse Leben im Elternhause zu beobachten. Schon früh soll man ihre Aufmerksamkeit auf die religiösen Zeremonien und die religiös-sittlichen Handlungen hinlenken, die Wißbegier der Kinder und ihren Hang zum Fragen spornen, und ihrem Nachahmungstriebe ein Feld der Betätigung eröffnen. Denn sie atmen mit dem von ihnen auch nur äußerlich Geübten, mit dem von ihnen nur unverstanden Nachgelallten zugleich auch religiöse Stimmungen ein, und früh schon zieht mit ihnen ein religiöses Ahnen, Sehnen und Staunen in die wachen Kinderherzen ein. Ein Kind, das an der Hand des Vaters oder der Mutter den Weg zum Gotteshause nimmt, wird auch später, wenn es den Lebensweg allein gehen muß, in Erinnerung an die Kindheitstage den Weg dorthin suchen und finden. Den jungen Acker der unberührten Kindesseele soll man schon früh bearbeiten, denn gar bald kommt die Zeit, wo die heiligen Saaten des Gotteswortes selbst in ihrem Gemüte Wurzel schlagen sollen. Die Mutter ganz besonders soll dem Kinde die Segenssprüche des täglichen Lebens einprägen. (Ein kleines Morgengebet, Sprüche beim Händewaschen, vor dem Essen, Tischgebet und Nachtgebet u. a. sollen ihm geläufig werden.) Sobald das Kind reif dafür ist, lehre es der Vater oder die Mutter den Vers: „Höre Israel, der Ewige, unser Gott, ist ein einig einziger Gott!" und den Vers: „Die Lehre, die uns Moses geboten, ist ein Vermächtnis der Gemeinde Jakobs." Jener Vers: „Höre Israel!" wird das Losungswort für das Kind und bleibt es für den Mann und die Frau durch die ganze Zeit ihres Lebens. Es ist dasselbe Wort, welches für den jüdischen Bekenner seit mehr als zweitausend Jahren die Quelle unsäglicher Bedrückungen und Martern geworden ist, welches ihm aber auch die sittliche Kraft verliehen hat, allen äußeren Anfechtungen zu trotzen und zu widerstehen, und seine Widersacher — zu überleben.

Diese hohe Bedeutung der Mutter für die Erziehung wird uns von unseren Weisen in sinnigen Aussprüchen übermittelt: Gott befahl Mose zuerst zu den Frauen, dem Hause Israels, zu sprechen und nachher zu den Männern zu reden; warum? Weil die Erziehung der Kinder Sache der Frauen ist.

„Es ist das Verdienst der Frauen, die Kinder zum Hause Gottes zu führen."

„Das Haus ist der Tempel der Frau, die Erziehung der Kinder ihr Gottesdienst, die Familie ihre Gemeinde."

Mögen diese Gedanken dazu beitragen, die jüdische Erziehungsarbeit frisch zu erhalten und zu beleben, Interesse am Religionsunterricht zu erwecken, zum Wohle der Kinder und der Eltern nach dem Psalmworte: „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du dir Macht gegründet."

## Aus dem Leben unserer Verbandsgemeinden.

**Darmstadt.** Die israelitische Religionsgemeinde Darmstadt erfüllt eine Ehrenpflicht, wenn sie auch an dieser Stelle des am 1. Juli 1926 aus dem Amt geschiedenen seitherigen Gemeindevorstehers, Herrn Justizrat Dr. Hugo Bender gedenkt, welcher über 20 Jahre, seit dem 20. März 1906 als 2. Präsident und seit dem 29. Dezember 1919 als Vorsitzender unseres Vorstandes, die Verwaltung der Gemeinde geleitet hat. Herr Dr. Bender übernahm die Geschäfte in einem schwierigen Zeitpunkt, wo es galt, Meinungsverschiedenheiten und Konflikte innerhalb der Gemeinde nicht nur in ihren Rechtsfolgen, sondern auch in ihrer Einwirkung auf das Gemeindeleben zu beseitigen. Er hat diese Aufgabe im Zusammenwirken mit dem verdienten, gleichfalls im Frühjahr 1906 gewählten und im ersten Nachkriegsjahr leider zu früh verstorbenen, damaligen 1. Vorsteher, Herrn Otto Wolff, in der gleichen sachlichen und vornehmen Weise gelöst, wie solche nicht nur seine spätere Amtsführung in unserer Körperschaft, sondern auch sein ganzes berufliches und außerberufliches Leben kennzeichnet: Ein hervorragender Anwalt des Rechts, aber auch der versöhnenden Gerechtigkeit, dessen Wirken im Geiste unserer Religion zwei Jahrzehnte lang die Wohlfahrt der Gemeinde förderte und ihr trotz der äußeren Stürme des Kriegs den inneren Frieden brachte.

Die hervorragende Persönlichkeit Dr. Benders fand ihre innere und äußere Anerkennung durch die mehrfachen und stets gewichtigen Ehrenstellen des öffentlichen Lebens, zu denen er berufen wurde. Die Gemeinde und seine Vorstandskollegen haben es mit aufrichtigem Verständnis gewürdigt, daß Herr Justizrat Dr. Bender auch nach seiner Wahl zum Vorsitzenden der Hessischen Anwaltskammer — ein mit Arbeit und Verantwortung reich bedachtes Amt — die Gemeindegeschäfte als 1. Vorsteher weiterführte.

In seine Amtszeit fallen die Anstellungen der meisten heute im Dienst der israelitischen Religionsgemeinde Darmstadt stehenden Beamten und die schweren Jahre des Krieges und der Inflation. Auch den Beamten wird Herr Dr. Bender als Vorbild eines gerechten, wohlwollenden und stets von Hochachtung für ihren heiligen Beruf geleiteten Vorgesetzten unvergessen bleiben. Die Gemeinde schließt mit dem Ausdruck besonderer Dankbarkeit für seine letzte weitschauende Tat, den am 1. Juli 1925 erfolgten Erwerb des fiskalischen Anwesens Bleichstraße 15, womit die Grundlage zu einer künftigen würdigen Erweiterung unseres Synagogengebäudes und ausreichender Platz für die notwendigen Neubauten, zugleich aber ein sichtbares Denkzeichen für Dr. Hugo Bender geschaffen wurde.

**Darmstadt.** Die Hohen Feiertage standen in diesem Jahre für die israelitische Religionsgemeinde noch mehr als sonst unter dem Zeichen der Erinnerung. Die Gemeinde gedachte am Neujahrstage des Jubiläums der Synagoge, deren 50jähriges Bestehen sie am 21. Februar d. J. festlich begangen hatte. Am Versöhnungstage stand das verklärte Bild des am 12. Mai d. J. verstorbenen Rabbiners Dr. David Selver vor dem rückschauenden Blick der Gemeinde. Was die Gemeindeverwaltung betrifft, so hat sich in der Leitung der Geschäfte ein bedeutsamer Wechsel vollzogen. Zum Vorsitzenden des Vorstandes wurde der bisherige 2. Vorsitzende, Kaufmann Leopold Hachenburger, stellvertretendes Mitglied des Oberrates des Landesverbandes der israelitischen Religionsgemeinden Hessens, einstimmig gewählt, da Justizrat Dr. Hugo Bender, der langjährige erste Vorsitzende nach 20jähriger Zugehörigkeit zum Vorstand zum allgemeinen Bedauern ausgeschieden ist. Eine Würdigung der hervorragenden Verdienste dieses Mannes um die Gemeinde findet sich an anderer Stelle.

**Mainz.** Der auf Anregung des Herrn Rabbiner Dr. Levi auf dem alten „Judensand" geschaffene Grabmalgarten, auf welchem 188 alte jüdische Grabsteine und Grabsteinfragmente aus der Zeit von etwa dem Jahre 1000 bis 1420 Aufstellung fanden, wurde am Sonntag, den 3. Oktober, vormittags 11 Uhr, in Anwesenheit von Vertretern staatlicher, städtischer und kirchlicher Behörden sowie zahlreicher jüdischer Religionsgemeinden und Rabbinate Hessens feierlich eröffnet. — Anschließend daran hat „der Verein zur Pflege jüdischer Altertümer in Mainz" seine im Verwaltungsgebäude der israelitischen Religionsgemeinde ausgestellte Sammlung der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht. — Einen ausführlichen Bericht über diese beiden Veranstaltungen wird die Novembernummer unseres Blattes bringen.

**Worms. Instandsetzung der alten Wormser Synagoge.** Einer der ältesten Synagogenbauten Europas, die in ihrem zweischiffigen Hauptteile 1034 errichtete Wormser Synagoge, ist in den letzten Monaten im Innern einer eingehenden Instandsetzung unterzogen worden. Statt des bisherigen grauen reizlosen Anstriches wurde dem ernsten mittelalterlichen Baudenkmale eine maßvolle farbige Ausstattung zuteil, die unter Verzicht auf jegliche Friese und sonstige Ornamente nur durch reine Farbenflächen eine weihevolle Stimmung hervorruft und die Schönheit und Eigenart des Raumes in bisher ungeahnter Weise zur Geltung bringt. Die unregelmäßige Ausführung der rippenlosen Kreuzgewölbe und die vielfach im Laufe der Zeiten veränderten schwerprofilierten Wandkonsolen unter den Gewölbeansätzen verboten eine stärkere farbige Trennung von Wand und Decke und so entschloß sich der mit der Wiederherstellung betraute Maler und Architekt Prof. Dr. Hülsen (Frankfurt), den in dem Hauptschiffe gewählten leuchtend ockergelben Wandton um ein weniges heller und nach chromgelb gebrochen im Deckengewölbe ausklingen zu lassen. Dadurch wogt in diesem Teile ein Strom warmen Lichtes, von dem sich die zwei riesigen, die beiden Schiffe trennenden romanischen Säulen mit dunkelblaugrauen Schäften und mit verschieden abgestuftem Grün, Hellblau, Rot und Weiß ihrer vielgliedrigen Kelchkapitelle prächtig abheben. Ein violettgrauer niederer Wandsockel umhüllt den unteren Teil des Raumes mit seinem dunkelbraunen Gestühl. Nach ähnlichen farbigen Grundsätzen sind die rechtwinkelig anstoßenden niederen zwei Schiffe der Frauensynagoge behandelt.

Hier ist der Hauptton ein leuchtendes helleres Blaugrün der Wand, das etwas gelblicher und heller in die Gewölbe übergeht und sich auf einem blaugrauen Sockel erhebt. Alle Wandkonsolen sind auf ein leichtes Blaugrau in meheren Abstufungen gestimmt. Der in der Mitte der Ostwand sich erhebende barocke, von Säulen mit Kranzgesims und Giebel geschmückte Thoraschrein steht neben den im Raume wogenden warmgelben und warm blaugrünlichen Tönen in ernsterem rötlichem Braun, das durch das Grau der Säulenschäfte, das Altgold der Kapitelle und der symbolischen Motive und einen grünlichen Ton der Gesimsplättchen belebt wird. Die kleine Vorhalle zur Frauensynagoge dämmert in einem dunkelblau, das Wand und Decke gleichmäßig überzieht. Alle übrigen Teile der Synagoge, Empore und Orgelprospekt, Türen, Fenster, Inschriften usw. wurden der farbigen Hauptwirkung untergeordnet und so ist es Prof. Hülsen nach vielfacher sorgfältiger Ausprobung gelungen, hier eine unmittelbar ergreifende Farbenharmonie zu gestalten, die mit den einfachsten Mitteln, modern empfindend die uralte Tradition dieses Gotteshauses wahrt und zu schönster Verklärung steigert. Die zahlreichen alten, von den Gewölben herabhängenden vielarmigen Messingleuchter wurden ebenfalls renoviert und tragen nun mit ihren spiegelnden Armen und Knäufen zur feiertäglichen Stimmung des Ganzen bei. Auch die an die Westseite des Hauptbaues anstoßende kleine Raschikapelle erhielt im Innern eine einfache farbige Erneuerung.

**Die Erhebung der Kultussteuern durch die israelitische Religionsgemeinde Offenbach a. M.** Mit Beginn des Steuerjahres 1926 ist in der Erhebung der Kultussteuer unserer Gemeindemitglieder eine bedeutsame Aenderung eingetreten. Nach Kriegsende mußte — eine Folge der damals vom Reich erstrebten Zusammenfassung sämtlicher Steuern — auch die Kultussteuer, die bis dahin von dem Gemeinderechner erhoben worden war, an die hiesige Finanzkasse entrichtet werden, die ihrerseits die eingegangenen Beträge an unsere Kasse abführte. — Wie dieser Modus sich während der Inflationszeit auswirkte, ist ein Kapitel für sich. Der Vorstand — und mit ihm jedenfalls die meisten Gemeindeverwaltungen — wissen ein Lied davon zu singen. Wohl die wenigsten Gemeindemitglieder hatten und haben eine Ahnung von den vielerlei Sorgen, Mühen und Aufregungen, die damals die Beschaffung der Mittel für die Aufrechterhaltung der Gemeindeeinrichtungen und Auszahlung der Beamtengehälter dem Vorstand verursachte. Aber auch nach der Stabilisierung der Währung brachte die Einziehung der Kultussteuern durch die Finanzkasse — hauptsächlich verschuldet durch deren starke Ueberlastung — manche Unzuträglichkeiten und Unstimmigkeiten. Hierdurch veranlaßt erwirkte der Vorstand nach längeren Verhandlungen mit dem Kreisamt und Landesfinanzamt die Genehmigung zur Erhebung der Kultussteuern durch die Kasse der Gemeinde. — Die Veranlagung zur Steuer geschieht nach wie vor durch das zuständige Finanzamt Offenbach-Stadt, das hoffentlich im nächsten Jahr die Kultussteuerbescheide für die Selbstveranlager zu einem früheren Zeitpunkt zustellt, damit die — einer geordneten Kassenführung recht abträgliche — Stockung in den Steuereingängen vermieden wird. — Im übrigen hat der Vorstand alles getan, die Einzahlung der Kultussteuer zu erleichtern. Sie kann an drei Stellen erfolgen:

1. auf unser Konto bei dem Bankhaus S. Merzbach in Offenbach a. M.,
2. auf unser Postscheckkonto Nr. 15 542 in Frankfurt a. M.,
3. bei unserer Zahlstelle im Gemeindehaus, Goethestraße Nr. 1, Mittwochs von 4—6 Uhr nachmittags.

Die bis jetzt gemachten Erfahrungen rechtfertigen die Erwartungen, die der Vorstand an die Erhebung der Steuern durch unsere

Kasse geknüpft hat. Sie ermöglicht und gewährleistet eine raschere, von bürokratischen Formen nicht beengte, auf das Vertrautsein mit den Verhältnissen der Steuerzahler gegründete und deshalb in schonendster Weise sich vollziehende Behandlung der Steuerangelegenheiten. So ist denn zu hoffen, daß auch dieses Stück Gemeindeverwaltung und Gemeinderecht zum Vorteil der Gesamtgemeinde sich auswirkt, zumal wenn — das sei an dieser Stelle als Mahnung und Bitte ausgesprochen — alle verantwortungsbewußten Mitglieder der Gemeinde durch pünktliche Einzahlung der Kultussteuern dem Vorstand und der Kasse die Arbeit erleichtern. S.

**Offenbach.** In der Woche vor dem Neujahrsfeste fand eine Gemeindeversammlung statt, in der Herr Rabbiner Dr. Dienemann über die Londoner Weltkonferenz berichtete; mit dem Vortrage war zugleich eine Einführung in den Sinn der hohen Festtage verbunden.

**Offenbach. Gottesdienst der Vereinigung der Ostjuden an den Hohen Feiertagen.** Dieser fand wieder — wie in früheren Jahren — in der Kleinen Gemeindesynagoge statt, die der Vorstand der Vereinigung zur Verfügung gestellt hatte. Ferner wurde dieser ein Zuschuß aus der Gemeindekasse gewährt, um die Abhaltung des Gottesdienstes durch einen geeigneten Vorbeter zu ermöglichen. S.

**Der israelitischen Gemeinde Bürgel-Offenbach** ist durch ein tragisches Geschick ihr erster Vorsteher, Herr Julius Katz, durch den Tod entrissen worden. Am Rüsttage des Versöhnungsfestes, als der Verblichene noch schnell einige Besorgungen in dem Geschäfte, in welchem er als Prokurist angestellt war, erledigen wollte, um sich dann ganz der Vorbereitung auf den heiligen Tag widmen zu können, wurde er das Opfer eines Autounfalls. Die israelitische Gemeinde Bürgel verliert in dem Dahingeschiedenen ein eifriges Mitglied, der Hessische Landesverband einen treuen Anhänger und Förderer seiner Bestrebungen. S.

**Wallertheim** (Rheinhessen). Der Senior der Getreidehandlung Karl Isaac & Co., der 73jährige Herr Karl Isaac konnte am Rosch-Haschonohfeste ein seltenes Jubiläum begehen. War doch ein halbes Jahrhundert verflossen, seit Herr Isaac die ehrenamtliche Funktion eines Baal Tokeah in der hiesigen Religionsgemeinde ausübt. Aus diesem Anlaß hatte die Gemeinde an dem Ehrentage den Synagogenplatz des Jubilars mit einem schönen Blumenarrangement mit der aus Blumen bestehenden Zahl 50 geschmückt und das stellvertretende Mitglied des Oberrates unseres Landesverbandes, Herr Isaac Oppenheimer, Gau-Bickelheim, feierte in herzlichen Worten den Jubilar, der nicht nur ein umsichtiger und arbeitsfreudiger Kaufmann sei, sondern der neben seiner beruflichen Tätigkeit die Zeit gefunden, für die Erhaltung unserer heiligen Emunah auf dem Lande zu wirken. So sei er nicht nur schon 50 Jahre Baal Tokeah, sondern versehe auch seit der „lehrerlosen" Zeit die Funktion eines Baal Koreh, immer in dem Bestreben, die Institutionen der Gemeinde hochzuhalten. Herr Isaac dankte, indem er die Gemeinde bat, wenn sie ihm eine Ehre erweisen wolle, dann sollten die Mitglieder wieder regelmäßig zum Minjan kommen. Somachti b'omrim li bes ad. nelech. Er wies auf die Vergangenheit der Kehillo Wallertheim hin, die immer unter den rheinhessischen Landgemeinden mit an erster Stelle gestanden habe. Die Mitglieder sollen nicht unter der Berufslast die hohen, sittlichen Ideale der Religion vergessen gemäß der Mahnung: W'chesef w'sohof lo jarbe-lo m'od! Unser Wunsch: Möge Herr Karl Isaac noch lange Jahre in Gesundheit seine hohe Funktion versehen zu Ehren unserer heiligen Religion.

**Bürstadt.** Die hiesige israelitische Religionsgemeinde wurde auf ihren Antrag laut Verfügung des Herrn Ministers des Innern vom 13. August d. J. vom Rabbinat Darmstadt II (Dr. Merzbach), dem sie bisher angehörte, zum Rabbinat Darmstadt I (Dr. Italiener) zugeteilt.

---

## Bücherschau.

Der rührige **Philoverlag in Berlin** hat wiederum eine Anzahl Druckschriften herausgegeben, die es verdienen, in jüdischen und nichtjüdischen Kreisen, soweit sie sich um ihre Unterweisung in Zeitfragen bemühen und an Aufklärung und Bekämpfung falscher Auffassung beteiligen wollen, gelesen zu werden. Wir zählen diese neu erschienenen Schriften in alphabetischer Reihenfolge der Verfasser auf und können unseren Lesern dringend empfehlen, sich die eine oder andere zu bestellen, sie zu lesen und, besonders auf dem Lande, sie zum Gegenstand von Aussprachen in Freundes- und Bekanntenkreis zu machen. Die langen Winterabende, die jetzt herankommen, werden für solche Aussprachen und gegenseitige Belehrung an der Hand eines kurzen Druckwerkes, ganz besonders geeignet sein. — Die neu erschienenen Broschüren sind folgende:

1. **Bab**, Julius: **Goethe und die Juden** (Die Morgenreihe, 3. Schrift), Berlin 1926. 36 Seiten.

2. **Krebs**, Engelbert, Dr. theol. et phil. o. ö. Professor der Theologie an der Universität Freiburg i. B.: **Urkirche und Judentum.** (Die Morgenreihe, 2. Schrift), Berlin 1926. 31 Seiten.

3. **Nathan**, Paul: **Das Problem der Ostjuden.** Vergangenheit — Zukunft. Berlin 1926. 38 Seiten.

4. **Norden**, Dr. Joseph, Rabbiner der jüdischen Gemeinde in Elberfeld: **Auge um Auge — Zahn um Zahn**, eine vielumstrittene Bibelstelle. Berlin 1926. 24 Seiten.

5. **Müller**, Dr. K., Oberstudiendirektor: **Völkische Weltanschauung**, eine Auseinandersetzung. Berlin 1926. 44 Seiten.

6. **Rosin**, Heinrich: **Die Juden in der Medizin**, Vortrag, gehalten im Verein für jüdische Geschichte und Literatur in Berlin. Berlin 1926. 25 Seiten.

7. **Stein**, Dr. Ludwig, Universitätsprofessor: **Die Juden in der Philosophie der Gegenwart.** Berlin 1925. 12 Seiten.

8. **Stern**, H.: **Warum sind wir Deutsche?** 6 Aufsätze für die deutsch-jüdische Jugend. 31 Seiten.

Mit einem Wort besonderen Hinweises nennen wir die Neuerscheinung des **Philoverlags**:

**Friedländer**, Fritz Dr. phil.: **Das Leben Gabriel Rießers**, ein Beitrag zur inneren Geschichte Deutschlands im neunzehnten Jahrhundert. Berlin 1926. 185 Seiten.

Friedländer gibt in diesem Werke nicht nur eine umfassende Lebensbeschreibung Gabriel Rießers, dieses unbeugsamen Verfechters des staatsbürgerlichen Rechtes der Juden, sondern, gestützt auf zahlreiche Quellen und Dokumente, eine Darstellung der politischen Vorgänge in der Zeit, in welcher Gabriel Rießers Leben sich auswirkte. Die lebendige Darstellung des Verfassers ist, bei aller Gründlichkeit der Forschung, leicht verständlich; die um-

fangreiche Literaturangabe, welche der Verfasser anfügt, gibt jedem Leser die Möglichkeit, sich in die eine oder andere Spezialfrage, welche ihn interessiert, zu vertiefen. Das Friedländersche Werk eignet sich auch zu Geschenkzwecken.

**Greßmann,** Hugo, D. Dr. ord. Prof. an der Universität Berlin: **Die Aufgaben der Wissenschaft des nachbiblischen Judentums.** Verlag von Alfred Töpelmann in Gießen, 1925. 32 Seiten.

Das vielgestaltige Hin- und Widerströmen geistiger und religiöser Bewegungen, welches sich in den Jahrhunderten nach dem Abschluß des biblischen Kanon in der Geschichte des Judentums auswirkte, hat bis zum heutigen Tage eine einigermaßen klare und zweifelsfreie Darstellung vom Religions- und Geistesleben der Juden in dieser nachbiblischen Zeit erschwert. Wie weit die „aktive" und „passive" Beeinflussung zwischen Judentum einerseits und Parsismus, Syrohellenismus, Alexandrismus und Romanismus mit all ihren Unterströmungen andererseits das Weltanschauungsbild für jene Zeit gestaltete und für die Nachzeit wandelte, diese Frage ist noch recht ungeklärt. Diese Tatsache gibt Greßmann Veranlassung, in seinem genannten Schriftchen eine Anzahl Probleme aufzuweisen und als Aufgabe den jüdischen und nichtjüdischen Forschern vorzulegen. Mit der Themenstellung und ihrer Begründung gibt der Verfasser wertvolles wissenschaftliches Material über den gesamten Fragenkomplex. Die von Greßmann gegebenen Anregungen verdienen auch in jüdischen Gelehrten- und Forscherkreisen, die sich mit dem Zeitabschnitt des nachbiblischen Judentums befassen, aufmerksamste Beachtung. (Das Heftchen kostet 60 Pfennig.)

Als weitere Buchneuerscheinungen sind zu verzeichnen:

1. **Adler,** Nathan: **Sefer niv sefosoim** (Verlag J. Kauffmann, Frankfurt a. M., 1926).

2. **Duhm,** Lic. Hans: **Der Verkehr Gottes mit den Menschen im alten Testament** (Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1926).

3. **Pflaum,** Heinz: **Die Idee der Liebe, Leone Ebreo** (Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1926).

Die Besprechung dieser Werke kann erst in der Novembernummer des Blattes erfolgen.

**Stammbaum der Familie Guggenheim aus Worms.** Herausgegeben von Notar Dr. Guggenheim in Offenbach am Main in Verbindung mit Rabbiner Dr. M. Dienemann, Offenbach a. M. und Lehrer S. Rothschild in Worms, Druck von Heinrich Cramer in Offenbach a. M.

Wenn es eine Schrift nach Ausstattung und Inhalt verdient, gerade in dieser Zeitung rühmend genannt zu werden, so ist es der vor kurzem erschienene „Stammbaum der Familie Guggenheim aus Worms". Ist es doch der kräftige Odem der hessischen Heimaterde, der dem Leser erfrischend aus den Blättern entgegenweht. In Worms wurzelnd, gehört die Familie Guggenheim zu den wenigen jüd. Familien Deutschlands, die ihren Stammbaum um Jahrhunderte — bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts — zurückverfolgen können. Mit Recht weist die Schrift darauf hin, „es sei von besonderem Reize, daß das Leben dieser Familie sich innerhalb einer und derselben Stadt, der Stadt Worms, abspielt, so daß man hier an einem Beispiele die Verbundenheit solch einer jüdischen Familie nicht bloß mit der deutschen Landschaft überhaupt aufzeigen kann, sondern zugleich auch die Treue, mit der ihre Angehörigen an einer Stadt hängen und in ihr ihren Lebenskreis vollenden." Aber der Genuß, den die Lektüre des vorliegenden Heftes gewährt, erklärt sich nicht nur aus der Verwurzelung der Familie mit dem Mutterboden der hessischen Heimat, sondern aus der Gläubigkeit, mit der sie immer wieder aus dem geheimnisvollen Quell des Judentums ihre Kraft schöpfte. Das zeigt sich besonders sinnfällig in dem Wappenspruch der Familie: „Mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft". Mit Recht ward dieser Spruch der Schrift als Motto vorangestellt: Er bildet den Schlüssel zum Verständnis der Vergangenheit, zum Verständnis der Lebenskraft nicht nur der Familie Guggenheim, sondern jeder jüdischen Familie. Er bildet aber auch den Wegweiser für die Zukunft. Nur mit diesem Bibelwort im Herzen werden die Enkel das Vermächtnis der Vergangenheit zu hüten vermögen, wird sich an ihnen die Verheißung unserer Lehrer erfüllen: „Das Verdienst der Väter steht ihnen bei und ihre Frömmigkeit besteht immerdar." Italiener, Darmstadt.

## Kalendarisches.

Für jedes jüdische Jahr gibt es ein aus drei hebräischen Buchstaben bestehendes Merkzeichen, welches erkennen läßt, an welchem Wochentage das betreffende Jahr beginnt, wie viel Tage es dauert und auf welchen Wochentag Pessach fällt. Das Jahr 5687, welches wir jetzt begonnen haben, trägt das Merkzeichen: **ה"חא**.

ה (= 5) bedeutet: der erste Neujahrstag war an einem Donnerstag (5. Tag).

ח (= chosser) bedeutet: das Jahr hat nicht abwechselnd sechsmal 30 und sechs mal 29 Monatstage, was ein regelmäßiges, gewöhnliches Jahr von 354 Tagen wäre, sondern die Monate Cheschwan und Kislew haben je 29 Tage, so daß ein Tag zur Dauer des regelmäßigen, gewöhnlichen Jahres fehlt (chosser = mangelhaft).

א (= 1) bedeutet, daß Pessach an einem Sonntag (1. Tag) beginnt. (Infolgedessen fällt auch der 17. Tamus und der 9. Av auf Sonntag).

Da das Jahr 5687 ein Schaltjahr ist, wird ein Monat (Adar I) von 30 Tagen eingeschaltet, so daß die Zahl der Jahrestage 353+30=383 beträgt. Die Zahl der Sabbathe beträgt in diesem Jahre 55; an sämtlichen Sabbathen wird nur je ein Wochenabschnitt aus der Torah vorgelesen.

Die folgende Tabelle veranschaulicht das Jahresbild:

| Monat | Tage | Sabbathe | Neumondtage |
|---|---|---|---|
| 1. Tischri | 30 | 4 | 1 |
| 2. Cheschwan | 29 | 5 | 2 |
| 3. Kislew | 29 | 4 | 1 |
| 4. Tevec | 29 | 4 | 1 |
| 5. Sch'vat | 30 | 4 | 1 |
| 6. Adar I | 30 | 4 | 2 |
| 7. Adar II | 29 | 5 | 2 |
| 8. Nissan | 30 | 4 | 1 |
| 9. Ijar | 29 | 4 | 2 |
| 10. Siwan | 30 | 4 | 1 |
| 11. Tamus | 29 | 4 | 2 |
| 12. Av | 30 | 5 | 1 |
| 13. Elul | 29 | 4 | 2 |
| | 383 | 55 | |

Eine kalendarische Frage für unsere jugendlichen Leser: In welchem Falle wird an fünf aufeinanderfolgenden Tagen siebenmal ausgehoben und geleient?

**Zum Sabbath Bereschith:** Von allem, was der Heilige, gelobt sei er, geschaffen hat, hat er nicht ein einziges Ding unnütz geschaffen. (Talmud, Sabbath 77.)

## Briefkasten.

**Sch.** Die wahren Herzensregungen können wir weder bei Freunden noch bei Feinden mit Sicherheit feststellen. Wir wissen nur, daß am Jom-Kippur in der Nähe von geschlossen gehaltenen jüdischen Schuhwarengeschäften ein in der Druckerei von Eugen Straub, Mainz, hergestellter „Reklame"-Zettel folgenden Wortlauts verteilt wurde:

**Schuhwaren!**
Heute kaufen Sie der Feiertage
wegen zu den billigsten Preisen
aller Art Schuhe
im
**Schuhhaus Tardt, Neubrunnenstr. 9.**

Wir meinen, es wäre ein etwas ungewöhnlich weitgehendes Selbstbekenntnis, wenn das Haus T. mit seinem Reklamezettel hätte kund tun wollen, daß man bei ihm nur so lange am billigsten kaufe, wie die jüdischen Geschäfte der Feiertage wegen geschlossen sind.

**Der Denkmalfriedhof der israelitischen Gemeinde Mainz,** Wallstraße (Eingang neben der Stadtgärtnerei) ist Mittwochs und Sonntags von 11 bis 1 Uhr vormittags zur Besichtigung geöffnet.

**Der Unterricht für die Mädchenkonfirmation 1927**
**soll Anfang November beginnen.**

Die Eltern, deren Töchter an diesem Unterricht teilnehmen sollen, werden gebeten, eine kurze schriftliche Mitteilung zu senden.
Weitere Besprechung erfolgt alsdann.

Mainz, Oktober 1926.
Taunusstr. 45

Rabb. Dr. S. Levi




Druck von E. Herzog, Mainz.